

Lektionen der Vergangenheit — Das Arts and Crafts Movement × Nachhaltigkeit

Kaja Ninnis

#Arts and Crafts Movement #Industrielle Revolution
#Transformation #Arbeit
kaja.ninnis@posteo.de



Eine Rebellion gegen das ‚machine age‘ – als solche verstand sich das Arts and Crafts Movement, das sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in England herausbildete. Was können wir heute, in Zeiten der Klimakrise, Ressourcenknappheit und einem ökologisch sowie sozial nicht-nachhaltigen Wirtschaftssystem vom Arts and Crafts Movement lernen? In diesem Vortrag werden die Transformationserfahrungen der viktorianischen Reformer:innen unter dem Aspekt ihrer Zukunftsfähigkeit betrachtet und versucht, die Ansätze des Arts and Crafts Movement mit

dem gegenwärtigen Diskurs um nachhaltiges Design in Beziehung zu setzen.

Eine Rebellion gegen das ‚machine age‘ – gegen die Entfremdung von Arbeiter:innen vom Produktionsprozess, die menschenfeindlichen Arbeitsbedingungen in den Fabriken, die schlechte Qualität der hergestellten Produkte und die Schändung von Stadt und Umwelt – als solche verstand sich das Arts and Crafts Movement, das sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in England aus einer elitären Gruppe von Sozialkritiker:innen, Künstler:innen und Gestalter:innen bildete.

Auf der Suche nach Gegenentwürfen zum arbeitsteiligen System blickten Arts and Crafts-Theoretiker:innen zurück in die vor-industrielle Vergangenheit. Das Mittelalter, genauer gesagt die europäische Gotik, bildete die Folie, vor der eine Vision sinn- und glückstiftender Arbeit entwickelt wurde. Bewohner:innen des fortschrittsgläubigen viktorianischen Englands empfanden den historischen Rückblick häufig als rückwärtsgewandt und anti-modern. „Once again let me repeat that I do not for a moment want to return to the Middle Ages“, beteuerte Charles Robert Ashbee (1863–1942), Gründer der Guild and School of Handicraft. Das Ziel sei vielmehr, das mittelalterliche Wissen über Arbeitsorganisation und Kunsthandwerk für die Gegenwart fruchtbar zu machen. „I want merely to get from them the realities, and the greatest of these was their mastery of the problem of labour, its organization, its qualitative standard, and the realization of its finer human purpose“ (Ashbee, 1908: 171).

Frustriert von der als unfair empfundenen ‚competition for cheapness‘ auf dem freien Markt, bot das mittelalterliche Gildensystem eine als produktiver empfundene Form von Konkurrenz: ‚competition of quality‘ (Penty, 1906: 68). Das Arbeiten im Gildensystem sollte Arbeiter:innen vom Produktions- und Konsumzwang befreien und sinnstiftende Tätigkeit durch Kreativität verfügbar machen. Darüber hinaus sprachen Arts and Crafts-Vertreter:innen dem Handwerk eine zuvor ungekannte politische Wirksamkeit zu, was die Wiederbelebung zahlreicher traditioneller Handwerke im Kontext der Reformbewegung zur Folge hatte. Neben dem kontemplativen Herstellen mit den eigenen Händen und der Verbindung zu einer historischen Tradition, bot das Handwerk

eine radikale Opposition im Angesicht der industriellen Massenproduktion.

In der viktorianischen Ära zeichnete sich erstmals die Erkenntnis ab, dass die Menschen in einer Mangelwirtschaft lebten, dass die von der Industrie benötigten Ressourcen nicht unendlich waren und dass der rasche gesellschaftliche Wandel, den sie erlebten, letztlich nicht nachhaltig war. Die Verbindung zwischen dem 19. Jahrhundert und der ökologischen Krise des 20. und 21. Jahrhunderts wurde in der Forschung der letzten Jahre vermehrt hergestellt. Das sei nicht überraschend, schreibt der Autor Simon Dresner in *The Principles of Sustainability*: „Many of the themes that are debated today around the issue of the environment would be recognizable to a Victorian intellectual“ (Dresner, 2008, S. 19). Für den produktiven Umgang mit viktorianischen Nachhaltigkeitspraktiken schlägt der Literaturwissenschaftler Jesse Oak Taylor den Begriff ‚strategic presentism‘ vor. „[D]one with careful attention to both the historical archive and the contemporary moment, argumentiert Taylor. „[S]trategic presentism defamiliarizes the present by way of alterity of the past [...] with great potential to enrich both“. Es soll nicht darum gehen, zeitgenössische Konzepte zurückzudatieren, sondern, das Arts and Crafts Movement als Ausgangspunkt zu nutzen „from which to understand the present“ (Oak Taylor, 2015: 878, 892).

Der Vortrag wird die Transformationserfahrungen der viktorianischen Reformen unter dem Aspekt ihrer Zukunftsfähigkeit betrachten und versuchen, die Ansätze des Arts and Crafts Movement mit dem gegenwärtigen Diskurs um nachhaltiges Design in Beziehung zu setzen. Anhand von fünf Lektionen soll der Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart eröffnet werden, mit direktem Bezug auf das Design von Objekten, aber auch auf die Gestaltung zukunftsfähiger Arbeitsprozesse und neuer Produktionslogiken, die Aufgabe der Politik und den vorrausschauenden Umgang mit der unvermeidlichen Umgestaltung individueller Lebensrealitäten.

In der Verbindung von ausgewählten historischen Praxisbeispielen und zeitgenössischen Projekten wird aufgezeigt, wie eine praktische Umsetzung der Arts and Crafts-Lektionen im 21. Jahrhundert aussehen kann. Die zeitgenössischen Umsetzungen stellen eine Kontinuität

des Arts and Crafts-Ethos dar, der damals wie heute als ein Aufruf zum Aufbruch in eine reduktive Moderne verstanden werden kann.

- Ashbee, Charles Robert (1908): *Craftsmanship in Competitive Industry. Being a record of the workshops of the Guild of Handicraft, and some deductions from their twenty-one years' experience*, Essex House Press: Campden.
- Dresner, Simon (2008): *The Principles of Sustainability*, London: Earthscan.
- Oak Taylor, Jesse (2015): *Where is Victorian ecocriticism?*. *Victorian Literature and Culture*, 43, S. 878, 892.
- Penty, Arthur Joseph (1906): *The Restoration of the Guild System*, London: Swan Sonnenschein and Co.